

tadelt („as if the reference ... clarified the poem“), ist nicht weiter überraschend, hat er doch auch Alkuins Aufforderung zu dichten *comprehendere plectra Maronis* nicht verstanden und mit „to study Vergil“ umschrieben, und mit der Paraphrase „to avoid Bacchus and wine“ Stoff zum Nachdenken geboten. G. S.

Kurt S m o l a k, Die Bacchusgemeinschaft (Drei mittellateinische Trinklieder), Wiener Studien 99 (1986) S. 267–287, demonstriert an seinen Beispielen, nämlich zwei karolingischen Caritas-Liedern (Schaller-Könsigen, Initia Nr. 6715, 1570) und dem bekannten Carmen Buranum 196, die parodistische „Säkularisierung“ (S. 268) geistlicher Ausdrucksformen zu Unterhaltungszwecken, dreht diese Einsicht am Schluß aber gewissermaßen um mit der gewagten These, Thomas von Aquin habe 1264 bei der Abfassung der Fronleichnamsequenz *Lauda Sion salvatorem* auf eben das Trinklied *In taberna quando sumus* distanzierenden Bezug genommen. R. S.

A. B. S c o t t, Deidre F. B a k e r and A. G. R i g g, The biblical epigrams of Hildebert of Le Mans: a critical edition, Mediaeval Studies 47 (1985) S. 272–316, edieren 79 kurze Gedichte Hildeberts, die allegorische Bibelinterpretationen in Versform bieten. T. R.

Josiane H a f f e n, Contribution à l'étude de la Sibylle médiévale. Étude et édition du Ms. B. N., f. fr. 25407 fol. 160^v–172^v: Le livre de Sibille (Annales littéraires de l'Université de Besançon 296) Paris 1984, Les Belles Lettres, 198 S. – Eingeleitet von einem knappen Abriss der Sibyllen-Literatur von ihren griechischen Anfängen bis ins MA, enthält die vorliegende Arbeit in der Hauptsache Untersuchung und Edition der versifizierte französische Fassung eines Textes dieser Literatur, des „Rêve des neuf soleils“, verfaßt in der ersten Hälfte des 12. Jh. und Philippe de Thaon zugeschrieben. Der Text enthält 1220 Verse, den die Herausgeberin knapp kommentiert und dankenswerterweise mit einer modernen Übersetzung versehen hat. Register fehlen; die eine Seite Bibliographie ist kärglicher, als es die Fußnoten der Einleitung geraten sein lassen. A. P.

Reinhard E l z e, Ein Seneca-Zitat in Barbarossa-Urkunden, Römische historische Mitteilungen 28 (1986) S. 151–154. – In zwei Diplomen Friedrichs I., darunter auch die Gelnhäuser Urkunde von 1180, beginnt die Arenga mit den Worten *Quoniam humana labilis est memoria et turbae rerum non sufficit*. Der Vf. zeigt, daß dieser Teilsatz letztlich auf Seneca, De beneficiis VII 28,2 zurückgeht, und bringt weitere Belege für die Benutzung dieser Seneca-Stelle in Texten des 12.–14. Jh. H. M. S.

Walter of Châtillon, The Alexandreis. Translated with an Introduction and Notes by R. Telfryn P r i t c h a r d (Mediaeval Sources in Translation 29) Toronto 1986, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, 255 S. (masch. vervielf.), \$ 13,50. – Die Alexandreis, Ende des 12. Jh. verfaßt und bald auch in den Schulen gelesen, gehörte zu den erfolgreichsten Dichtungen des MA, wovon auch die mehr als 200 erhaltenen Hss. zeugen. Die hier vorgelegte Übersetzung beruht auf einem lateinischen Text, der an über hundert Stellen von der kritischen Ausgabe durch Colker (vgl. DA 35, 619f.) abweicht, was jeweils angegeben und am Schluß in einer Liste zusammengestellt ist. Die Einleitung informiert mehr allgemein über Walther von